

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1865**

30.9.1865 (No. 78)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922744)

Braker Anzeiger.

N^o. 78.

Sonnabend, den 30. September.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

Auf das mit dem 1. October beginnende Quartal werden Abonnements bei allen Postanstalten, sowie von der Unterzeichneten gegen Bezahlung von 7½ gr. entgegen genommen. Die Redaction wird auch ferner bemüht sein, Besprechungen öffentlicher, namentlich auch Gemeinde-Interessen zu bringen, und sowie sie auch gerne bereit sein wird, derartigen Artikeln ihre Spalten zu öffnen.

Die Redaction.

Das Banner von Mac Lean.

Erzählung nach einer schottischen Sage von Ernst Willkorn m.

(Fortsetzung.)

Das Wort Mac Lean, halb bewußtlos ihren Lippen entfallen, erfüllte Elinor, mit neuer Spannkraft.

Eine Kugel fuhr pfeifend über ihr Haupt in den kostbaren Wandspiegel, aus dem Glasstücke klirrend zur Erde fielen. Vor der Thür krachten ein paar Schüsse, diesem folgte ein gellendes Freudengeschrei. Der Vortritt war überwältigt, zu Boden geworfen. Die erbeuteten Waffen, über ihren Köpfen schwingend, warfen sich die Eingeborenen dem nächsten bewaffneten Haufen entgegen, welcher von regelmäßigem Militär hart bedrängt, in der Umgebung des Landhauses Schutz oder doch einen geeigneten Platz zu standhafter Wertheldigung suchte.

Sich schnell erhebend, gedachte Elinor jetzt des geheimnißvollen Banners, das ihrem Geschlecht so lange Glück und Heil gebracht hatte, sogleich erinnerte sie sich aber auch, daß heute ein Freitag sei, also der Tag, an welchem das Banner weder von Lust noch Sonne geküßt werden solle, so lange das glänzende Gesirn am Himmel siehe.

Noch stand sie zaudernd. Da krachten abermals Schüsse, in wirrer Unordnung warfen sich blutbesprigte Hindus in den Garten, nach allen Seiten hinfeuernd.

„Es sei gewagt!“ rief die junge Frau entschlossen, öffnete die Thüre, entfaltete das schimmernde Gewebe, und ließ es in freier Hand zum Fenster hinausflattern, indem sie vertrauensvoll sprach: „Heil, ewiges Heil dem rettenden Banner von Mac Lean!“

Wie gesendet stürzten die Kämpfenden an dem Hause vorüber. Kein Einziger betrat es, keine Kugel verirrte sich mehr in die düsteren schußlosen Gemächer.

Mit dem Vertrauen stieg auch Elinor's Muth. Sie befestigte jetzt mit Hülfe ihrer Dienerinnen das farbige Gewebe an einen Stab und pflanzte ihn auf dem höchsten Punkte des Landhauses auf.

Rasch entfaltete sich das alte Banner von Mac Lean an dem improvisierten Flaggenstabe, ward weithin sichtbar in der klaren Luft und schien allen Truppen Respekt einzusprechen; denn auch nicht ein Aufständischer näherte sich mehr dem Hause, auf dessen vorspringender Rinne die in so wunderbar brennenden Farben glänzende, unbekante Fahne wehte.

Nur ein Trupp versprengter Reiter, deren Führer verwundet war, zog die rettende Flagge an, und geleitete sie sicher in das schirmende Haus.

Es war Alfred Burlington, mit der kleinen Schaar Kreuzergerener, welche unter furchtbarem Kampfe den Wegeleien der wuthentbrannten Indier glücklich entgangen waren.

12.

Die Rückkehr.

Lord Mac Lean ward durch die aus Indien eintreffenden Nachrichten in schwere Sorgen und tiefe Betrübnis versetzt. Vergeblich wartete er auf Briefe von seiner Tochter die bis dahin regelmäßig mit jeder Post geschrieben hatte. Der letzte Brief schon, den er wieder und wieder las, war ihm etwas bedenklich vorgekommen, da er von Gefahr sprach, die gleich fern aufliehenden Ungewittern, das Land bedrohen sollten. Was diese dunkeln Andeutungen bedeuteten, konnte der Lord natürlich nicht errathen. Gerade deshalb legte er auch nur geringen Werth darauf, überzeugt, daß sein Schwiegersohn nicht anstehen werde, ihm bestimmte Mittheilungen zu machen, wenn in Wirklichkeit den in Indien lebenden Engländern Schwere Prüfungen bevorstünden.

Nun überraschten ihn die furchtbaren Ereignisse, die in den verschiedensten Zeitungen nur zu ausführlich geschildert wurden, mit so lähmender Gewalt, daß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte. Das Ausbleiben aller Nachrichten mußte ihn das Schlimmste befürchten lassen, wenn er auch momentan einige Beruhigung in der Annahme fand, daß unter der Wucht der sich übereilenden Ereignisse, und auf vielleicht mühevoller Flucht weder Elinor noch Alfred Zeit gefunden haben möchte zu irgend welcher schriftlichen Mittheilung.

So wenig mittheilsam der alte Lord von Natur war, der schwere Druck, der jetzt auf ihm lastete, veranlaßte ihn doch, nicht nur mit Master Blachire darüber zu sprechen, sondern auch die Ansichten ihm ferner stehenden Personen über das Geschehene zu hören. Von besonderem Werth waren ihm bei dieser Gelegenheit die Aeußerungen des greisen Mac Culloch.

Dieser im ganzen Hochlande seiner medicinischen Kenntnisse wegen allgemein geachtete Mann stand zugleich auch in dem Rufe, daß er bisweilen künftige Dinge voraussehe. Als ein so Begabter verehrten ihm Viele seiner Landsteute.

Mac Culloch machte kein Aufheben von seiner Begabung. Er sprach nur in seltenen Fällen darüber, und auch dann mit größter Bescheidenheit, mehr abwehrend, als Anerkennung oder gar Bewunderung verlangend. Nur spöttelnder Unglaube war ihm verhasst und konnte ihn sogar zornig machen.

Allein Mac Culloch's Gabe, in die Zukunft zu blicken, beschränkte sich auf sehr enge Grenzen. Ueber den Kreis der Ebene hinaus, die in Lord Mac Lean ihr Oberhaupt verehrten, erstreckte sich das zweite Gesicht des alten Hochländers nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewerbefreiheit und unsere Gewerbe.

Wie die Republik republikanische Tugenden, so verlangt auch die Gewerbefreiheit gediegene persönliche Eigenschaften, ohne welche der Gewerbmänn niemals ganz und sicher in den Erfolgen seiner gewerblichen Thätigkeit leben wird. Je schärfer ein Volk diese Eigenschaften erkennt, je allgemeiner es sich dieselben aneignet, desto reichere Früchte wird ihm die Gewerbefreiheit eintragen, desto ehren- und vortheilhafter die Stellung sein, die es auf den Weltmärkten bei deren Verborgung mit den zahllosen Gegenständen des täglichen Bedarfs einnimmt.

Es fehlt in Deutschland nicht an einsichtsvollen Rathgebern, welche das Ihrige zur richtigen volkswirtschaftlichen Auffassung der Gewerbefreiheit beitragen, und es giebt manche Beispiele von Gewerbsleuten,



die sich durch ihre persönliche Leistung und Gebiegenheit in rühmlicher Weise emporgeschwungen haben.

In seinem vortrefflichen Buche über die Gewerbe im Großherzogthum Baden zählt der verdienstvolle Verfasser, Geh. Referendar Doctor Diez, die Haupterfordernisse an, welche der Gewerbemann bei der durch Gewerbesfreiheit und Erleichterung der Niederlassung gesteigerten Concurrenz heute mehr denn je sorgfältig zu erfüllen hat, wenn er sich Kundschaft erwerben und sichern will. Dies rath vor Allem, sich eine tüchtige Schulbildung anzueignen, bei der Auswahl des Rohmaterials und bei der Stoffveredelung desselben mit aller Gewissenhaftigkeit zu Werke zu gehen, den Fortschritten zu folgen, welche in den Gewerben gemacht werden, die Zusage über die Zeit der Ablieferung getreu zu erfüllen und zuverlässige Rechnung zu führen. Er empfiehlt, die Rohstoffe aus den besten Bezugsquellen zu kaufen, bei ihrer Verarbeitung die besten Werkzeuge und die Arbeitstheilung anzuwenden, die Waare stets in der Beschaffenheit zu liefern, wie diese verlangt worden, ohne Verfürgung des Gewichts oder Maßes. Er ermahnt die Arbeitgeber, durch das Beispiel eines gestifteten, wohlgeordneten Familienlebens, durch Sorge für die Gesundheit, die Sittlichkeit, die Bildung und den Wohlstand der Arbeitnehmer dem Mangel an zuverlässigen Arbeitern entgegenzuwirken. Er ermahnt die Gewerkschulen daran, daß sie besonders in der Auszubildung des Kunstgeschmacks nie zu viel thun können, und verlangt vom Publikum, daß es im eigenen, wie im Interesse der Gewerbe lernen solle, mehr auf gute, pünktliche Arbeit, als auf billige zu halten.

In ähnlicher Weise ertheilt eine andere Autorität, Director Karzmarisch, sehr beherzigenswerthe Rathschläge zur Förderung der Gewerbe. In einem im Gewerbe-Verein zu Hannover unlängst gehaltenen Vortrage erörterte dieser gründliche Kenner des Gewerbewesens die Bedeutung einer von Verschwendung wie von übel angewandeter Knauferei gleich weit entfernt gehaltenen, weisen Sparsamkeit. Der deutsche Gewerbekalender für 1866 von Max Wirth, der den erwähnten Vortrag veröffentlicht, sagt mit Recht: was die großen Fabriken concurrenzfähig und mächtig mache, sei nicht bloß das große Capital, sondern die außerordentliche Sparsamkeit an Material und Zeit, die Ordnung und Pünktlichkeit, die Theilung und Energie der Arbeit. Karmarsch schildert in einer Reihe von Beispielen von den wichtigsten Stoffveredelnden Gewerben die praktischen Folgen der wohlverstandenen Sparsamkeit in Bezug auf Material, Werkzeug, Raum, Zeit, Kraft, Feuerung &c. und beklagt die Zeit und das Material, welche in deutschen Werkstätten verdröbelt werden.

In einer interessanten, in der Augsburger „Allg. Ztg.“ jüngst veröffentlichten Abhandlung über „die Kunst im Gewerbe“ schildert Ludwig Pfau den innigen Zusammenhang der Architectur mit den Gewerben, und die Rückwirkung der ersteren auf den Geschmak, den gebildeten oder verbildeten Schönheitsfinn der Gewerbetreibenden; er deutet die Richtung an, in welcher die Förderung dieser wichtigen Seite der gewerblichen Frage erstrebt werden sollte. Es ist erfreulich, von einem so competenten Beurtheiler, wie L. Pfau, zu hören, daß der gewerbliche Geschmak seit Jahrzehnten Fortschritte gemacht. „Dennoch sieht heut zu Tage ein wohlausstattetes Zimmer mehr einer Trödelbude ähnlich, als einem wohlgeschmückten Gemach.“

In der Baukunst, der Pflanzschule des gewerblichen Geschmacks, herrscht die Anarchie des Styls, das wilde Durcheinander. Was aber die Tugend einer weisen Sparsamkeit und die anderen angebotenen Maximen für jede geordnete, erfolgreiche Gewerbtätigkeit betrifft, so weiß Jeder, der unser Gewerbeleben näher ins Auge faßt, wie wenig sie noch in Fleisch und Blut übergegangen sind. Die Pflanzerei der Architectur, über welche L. Pfau und mit ihm die Aesthetik klagt, geht, mit ehrenhaften, individuellen Ausnahmen in jeder Stadt, durch alle Bau- und andere Gewerbe. Die Verdröbelung von Zeit und Material, welche Karmarsch rügt, ist eben so häufig, wie das Gegentheil von Dem, was Diez in Bezug auf das Worthalten bei Ablieferung der fertigen Waare so eindringlich empfiehlt. Es herrscht in dieser Beziehung fast überall eine bodenlose Plunzerei und Gewissenlosigkeit. Versprechen und Halten ist in den Augen der Mehrzahl der Gewerbsleute zweierlei; die meisten versprechen bei Gott und allen Heiligen, verpfänden ihre Ehre um jede Kleinigkeit und ahnen den Nachtheil ihrer zur Gewohnheit gewordenen Lüge nicht.

In keinem andern Lande werden in den Gewerben so viel gefellige Alotria getrieben, wie in Deutschland, wo für Schützen-, Gesang-, Musikvereine und Feste, für Plaisirzüge, Regelbahn, blauen Montag und sonstige gemüthliche Nebendinge eine Summe kostbarer Zeit verdröbelt wird, die es wohl erklärlich macht, daß mancher Mann nicht auf den grünen Zweig kommt.

Die Gewerbesfreiheit ist die entschiedenste Gegnerin all dieser üblen Gewohnheiten. Wie gesagt, sie verlangt statt deren Tugenden, sie fordert den ganzen Mann für eine Specialität; aber der tüchtigen Leistung in Einem, bahnt sie den Weg zum Andern. Nie waren den Gewerben die Mittel zu tüchtiger Selbstbildung in so reichem Maße zugänglich, wie gegenwärtig in allen gewerbfreien Ländern. An dem Gewerbebestand ist es, diese Mittel zu benutzen, jene Eigenschaften sich anzueignen.

Deutschland vor hundert Jahren.

Seitdem der gewaltige Dämon des Dampfes im Dienste des Menschen steht und die Eisenbahnen ihre Netze über alle civilisirten Länder ausgebreitet haben, ist in Deutschland Manches nicht nur in Bezug auf den Verkehr, sondern auch in Betreff der Civilisation und der Sitten ganz anders geworden, so daß Vieles aus jenen Zeiten uns fast ungläublich erscheint.

Das Reisen war im vorigen Jahrhundert ein sehr aristokratisches Vergnügen, insofern es viel Geld und Zeit erforderte; in anderer Hinsicht freilich wieder das Gegentheil, wenn man die Unbequemlichkeit in Betracht zieht, welcher der vermöthteste und reichste Aristokrat auf einer Reise durch Deutschland sich unterwerfen mußte.

Der arme Handwerksbursche kann jetzt ungleich schneller, sicherer und mit größerer Bequemlichkeit Reisen von hunderten von Meilen machen, als vor hundert Jahren der reichste Baron. Es gehörte in jenen Jahren ein großer Entschluß dazu, sich auf eine weite Reise zu begeben, und man darf sich daher nicht wundern, wenn selbst Gelehrte von europäischem Rufe, wie z. B. Kant, ihr Leben beschloßen, ohne jemals den nächsten Umkreis ihres Wohnortes überschritten zu haben.

Eine Reise Schlögers nach Süddeutschland und Italien erscheint in dessen Briefen wie ein Ereigniß, und da er vollends beschließt, seine Tochter mitzunehmen, so erregt dieser heroische Entschluß in den weitesten Kreisen allgemeine Verwunderung. Schlöger las ein besonderes „Reisecollegium“ für seine reichen und vornehmen Zuhörer in Göttingen. Darin berechnet er die Reisekosten für eine Person zu einem Dukaten auf die deutsche Meile. Das gäbe auf die Tour von Leipzig nach Frankfurt a. M. eine Summe von 130–140 Thalern, während man diese Reise jetzt mit dem vierzehnten Theile dieses Aufwandes luxuriös macht.

Es erregt fast ein ungläubiges Lächeln, wenn man liest, wie im vorigen Jahrhundert ein Brief von Frankfurt bis Berlin nicht weniger als 9 Tage brauchte, und einer von München bis Augsburg, der jetzt in 3–4 Stunden befördert wird, nicht unter 2 Tagen an seine Adresse gelangte. Dazu kam noch die Langsamkeit und Unregelmäßigkeit der Bestellung von angekommenen Briefen am Orte selbst. Sogar in der preussischen Residenz beschwerte man sich, daß Briefe oftmals erst 1–2 Tage nach ihrer Ankunft ausgetragen würden; deshalb schärfte man in einer besonderen Verordnung vom Jahre 1770 den Briefträgern ein, die Briefe vom Postamte nicht bloß einmal, sondern zweimal abzuholen.

In welchem erbärmlichen Zustande noch vor 60 Jahren auch in Sachsen die Postwagen sich befanden, davon giebt ein an den Kurfürsten von Sachsen gerichteter Brief des Kammeraths von Ehrenzweig Zeugniß, welcher im Jahre 1805 eine Reise von Jena nach Halle mit der Post machte. Das Schreiben enthält u. A. wörtlich Folgendes:

„Die Zerbrechung meines Reisewagens im Fränkischen veranlaßte mich, bei Ermangelung eines Gesellschafters und Reisegefährten mit der ordinären Post zu gehen. So lange ich Reichs- oder preussische Post hatte, fand ich keine Ursache, meinen gefaßten Entschluß zu bereuen, aber wie erkaunte ich, als man mir in Jena den kürzschäftigen Wagen, der von Raumburg nach Halle fährt, vorkührte. Wie ist es möglich, daß in einem civilisirten Staate die Ober-Postdirection ein solches Unwesen dulden kann. Nicht nur, daß wir von Jena nach Raumburg von 12 bis Abends 8 Uhr unterwegs waren, und die sächsische Post, unerachtet sie die ganze Nacht durchfuhr, erst den andern Morgen um 11 Uhr in Halle ankam, nicht genug, daß ein ganzer Haufen sogenannter blinder Passagiere aufgeladen ward, — dies sind Kleinigkeiten im Vergleich des Sitzes des Wagens selbst. Lassen Ew. Churfürstliche Durchlaucht Sich das Fuhrwerk, welches von Jena nach Halle geht, vorzeigen, Sie werden selbst finden, daß es keinen Stuhl, keinen Sitz, keine Bedeckung, kurz, weder die geringste Bequemlichkeit, Sicherheit, noch Schutz darbietet. Wir Alle, welche damals zusammen auf dem Postwagen reisten, hatten in zwei Nächten nicht geschlafen, bei dem langsamen Fahren war es unmöglich, der Gemüthung zu widerstehen; damit nun Keiner im Schlummer vom Wagen stiele, kam man überein, wechselseitig zu wachen. Aber die Natur behielt die Oberhand. Es fand sich, daß der die Aufsicht und Wache führende Reisende selbst einschlieff, und es mußten daher zwei sich vereinigen, welche zu gleicher Zeit wachten. Es ist doch empörend, wenn man mitten im deutschen Reich, in einem seit Jahrhunderten für pöfliciert gehaltenen Lande wie Sachsen, nicht für sein Geld auf den öffentlichen Postwagen reisen kann, ohne der offenbaren Gefahr ausgesetzt zu sein, sein Leben zu verlieren oder zum Krüppel zu werden, und es nur gleichsam durch mühsames Nachhinken dahin bringen kann, sich einigermaßen davon zu sichern u. s. w.“

Nach noch längeren Klagen dieser Art schließt der Kammerath endlich mit der Hoffnung und Bitte, daß der Kurfürst „seine Anzeige mit Vergnügen aufnehmen und mit Freunden einen Mißbrauch abändern werde, der Sachsen zur Schande gereiche.“

Der Säger Martin Gullen in Boitwarden läßt am Sonnabend, den
30. d. Mts., Nachm. 2 Uhr,
 in seiner Wohnung:
 1 mitthebende Diege, 1 Spiegel, 1 8 Tage gebende Hausuhr, 1 Tisch, 1 Koffer, 1 noch neuen Schweinefoden, 1 Kuppellampe, 1 Kaffeebann, 6 Paar Laffen, 1 Harke, 1 Forke, 3 Birten und 1 Schottfäße, 1 Fuder Dorf u. mehreres trockenes Brennholz, ca. 70 Scheffel Kartoffel, ca. 8 Scheffel Wurzeln und mehrere andere Sachen.
 öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
 Käufer ladet ein.
 Drake Septbr. 26. 1865,
 F. G. Borgstedt.

Meismehl N. 1.

billigst. G. Schildt.
 Wegen Wegzugs von hier bin ich gezwungen, meine sämmtlichen Haus- und Küchengeräthe, namentlich Kleiderschränke, Tische, Betten und Bettstellen etc., sowie eine große mahagoni Puppenbettstelle unter der Hand zu verkaufen. Auch habe ich noch Dorf bei 100 Eodern abzugeben.
 Liebhaber wollen sich recht bald an mich wenden.

Rißler, Janßen Ehefrau.

Zu verkaufen. Beste
Anchovis
 bei Fäshen und bei kleinen Quantitäten.
 G. Schildt.

Zu verkaufen. Grobe englische
Candle-Kohlen
 ertheilt eine Sendung in ausgezeichneter Qualität.
 G. Schildt.

Für einen in der Nähe von Drake belegenen Gelände wird ein Werkführer, der mit dem Bau aller Art Schiffe gut vertraut ist, gesucht. Ein solcher könnte, im Fall er es wünschen sollte, auch als Compagnon eintreten.
 Freie Wohnung kann gegeben werden.
 Auskunft ertheilt
 G. W. Carl Lehmann.

Zu vermieten. Meine neue Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammern, Küche, Keller, Eiserne und Bodenraum, entweder getheilt oder im Ganzen. Es kann auch etwas Gartenland beigegeben werden.
 G. Michelson, Langestraße.

Vor Drake. Mein an der Chaussee belegenes Wohnhaus enthaltend 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller nebst Gartengründen, wünsche ich auf Mai zu vermieten.
 A. J. Lübbers.

Gefunden. Ein Fancho n. Abzufordern bei Wwe. Kothen, Langestraße.

Verloren. Auf dem Wege von Drake nach Holzwarden in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch eine Fäshenpatsche. Der Finder wird gebeten diese in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Aus der Gessie bei Bremerhafen ist am Sonntag, den 24. d. M., eine Rahjölle, innen grün gefärbt, mit einem darin liegenden Riemen abhanden gekommen. Wer über den Verbleib derselben Auskunft geben kann, wird gebeten, sich in der Exp. d. Bl. zu melden.

Eine an der Mittelbeichstraße belegene separate Wohnung, bestehend aus 1 Stube mit Schlafkammer, Küche, Keller und Boden etc., habe ich noch auf Mai 1866 billig zu vermieten und wollen Resectanten sich ehestens an mich wenden.
 Meiners, Rißler.

Der Gemeinnützigige

ein
 Nuzeigen- und Unterhaltungsblatt
 für den

Obergerichtsbezirk Barel.

Derselbe erscheint wöchentlich 3 Mal, am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Der Inhalt besteht in einer kurzen politischen Rundschau, in regelmäßigen Berichten über die Strafrechtshandlungen der Gerichte, in Mittheilungen über communale und allgemeine interessirende Angelegenheiten und in amtlichen und privaten Bekanntmachungen jeder Art.
 2. Die Insertionsgebühren betragen für jede Zeile von 40 Buchstaben 10 Schwaren; bei mehrmaliger, sofort beantragter Insertion einer Bekanntmachung für das zweite Mal 5 Schwaren.
 Der Abonnementspreis beträgt für das Vierteljahr 15 Groschen incl. Porto.
 Abonnementsbestellungen nehmen sämmtliche Großherzoglichen Postämter an.
 F. A. Große We. in Barel.

Mein Lager von Tapeten und Rouleaux

wurde in diesen Tagen durch Sendungen der neuesten Muster in diesem Genre wieder auf's Beste completirt, und kann ich meinen geehrten Kunden in Folge dessen eine ausgezeichnete Auswahl bieten.

Meinen auswärtigen Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß dieselben zollfrei geliefert werden.

J. S. Helmich.

GERMANIA

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Grundcapital 3 Millionen Thlr.

übernimmt Versicherungen von 100 bis 10,000 Thlr. auf das Leben einzelner und zweier verbundener Personen.

Bei denselben sind bereits gegen 54,000 Personen mit ca. 28,000,000 Thlr. versichert.
 Prospekte und nähere Auskunft ertheilt unentgeltlich

Meiners, Agent.

Zeitungs-Insertate

werden in alle Blätter aller Länder durch die Expedition für Zeitungs-Annoncen von

Haasenstein & Vogler,

in Hamburg, Frankfurt a/M., Wien und Berlin,

unter Berechnung nach den Originalpreisen stets prompt und direct besorgt. Das Bureau bietet den Inserirenden Ersparung des Porto und der Mühwaltung, auch bei größeren Aufträgen den üblichen Rabatt. Belegblätter werden geliefert. Zeitungs-Verzeichnisse mit jeder neuen Auflage nach den inzwischen eingetretenen Veränderungen vervollständigt und rectificirt, gratis und franco.

Für Drake nimmt die Expedition d. Bl. Aufträge zur Beförderung entgegen.

September 30. Abends 7 1/2 bei
 A. für Stammgäste ein „Fäshen“
 durch einen ungenannten Wohlthäter.

Die

Oldenb. Zeitung

beginnt mit dem 1. October das 4. Quartal. Dieselbe erscheint 6 mal wöchentlich und kostet per Quartal 2 1/2 fl.

Bestellungen dafür bitte ich bei den Großherzoglichen Postanstalten baldigst zu erneuern, damit in der Jugendung keine Störung eintritt.
 Gerhard Stalling in Oldenburg.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die

„Wildeshauser Nachrichten.“

Das Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags, und werden Bestellungen in der Expedition zu Wildeshausen, sowie bei allen Großherzoglichen und Vereins-Postanstalten entgegengenommen. — Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt, wie früher 10 fl. incl. Postaufschlag oder Bestellgeld.
 Wildeshausen, im September 1865.
 F. Schierbaum.

Die

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau

übernimmt zu billigen, der Gefahr entsprechenden, festen Prämien, Versicherungen auf Mobilien aller Art, als: Möbel, Haus- und Ackergeräthe, Vieh, Erntefrüchte, Waaren, Werkzeug u. s. w.
 Anträge werden entgegen genommen und jede nähere Auskunft gern ertheilt von
 S. Döhler.

Sammelwader Gesellen-

Krankenkasse.

Am Sonntag, den 1. October, findet eine Generalversammlung statt.

Es wird in derselben der Nachlaß des kürzlich verstorbenen Schuhmachergesellen zum Verkauf kommen. Gleichzeitig müssen die noch restirenden Beiträge in dieser Versammlung eingezahlt werden.

Die Mitglieder werden dringend um ihre Theilnahme an dieser Versammlung ersucht; den Ausbleibenden wird die gefezmäßige Brüche zuerkannt.

Der Vorstand.

J. C. Beerhorst. G. Spree.



Hauptversammlung.

3 w e d : Berathung über den Voranschlag und über die Gründung eines Jugend-Turnvereins.
 Revision der Statuten.

Die Mitglieder werden gebeten zahlreich zu erscheinen, auch werden zu dieser Versammlung die Ehrenmitglieder eingeladen.
 Der Vorstand.

Tou-Halle.

Sonntag, den 1. October

Tanz-Parthie,

sowie heute und folgende Tage
 große musikalische
 Abend-Unterhaltung
 wozu freundlich einladet
 J. Froböse.

Redaction, Druck und Verlag
 von G. W. Carl Lehmann.